

BENJAMIN APPL

JAMES

BAILLIEU

17. FEBRUAR 2026
ELBPHILHARMONIE KLEINER SAAL

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Wie kein Zweiter verbindet Robert Schumann in seinen Liederzyklen romantische Vorstellungen von Liebe mit abgrundtiefer Verzweiflung, Liebesleid und einer großen Portion Weltschmerz. Das gefeierte Dream-Team, bestehend aus dem Bariton Benjamin Appl und dem Pianisten James Baillieu, präsentiert heute zwei der emotionalsten Schumann-Zyklen über Gedichte von Justinus Kerner und Heinrich Heine. Außerdem gratulieren Appl und Baillieu dem ungarischen Komponisten György Kurtág, der übermorgen seinen 100. Geburtstag feiert.

Di, 17. Februar 2026 | 19.30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal
Liederabende | 2. Konzert

18:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal | Einführung mit Marvin Deitz

BENJAMIN APPL BARITON
JAMES BAILLIEU KLAVIER

Robert Schumann (1810–1856)
Zwölf Gedichte op. 35 (1840)
Liederreihe nach Kerner
Lust der Sturmnacht
Stirb, Lieb' und Freud'!
Wanderlied
Erstes Grün
Sehnsucht nach der Waldgegend
Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes
Wanderung
Stille Liebe
Frage
Stille Tränen
Wer machte dich so krank?
Alte Laute
ca. 35 Min.

Pause

György Kurtág (*1926)

Hölderlin-Gesänge op. 35 (1993–1997)

An ...	Hommage à D. E. Sattler
Im Walde	Für Georg Kröll
Gestalt und Geist	Hommage à Alexander Polzin
An Zimmern	Für Reinhart Meyer-Kalkus
Der Spaziergang	Für Heinz Holliger
Tübingen, Jänner	In Memoriam Robert Klein

ca. 15 Min.

Robert Schumann

Dichterliebe op. 48 (1840)

Liederzyklus nach Gedichten von Heinrich Heine

Im wunderschönen Monat Mai
Aus meinen Tränen sprießen
Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne
Wenn ich in deine Augen seh'
Ich will meine Seele tauchen
Im Rhein, im heiligen Strom
Ich grolle nicht
Und wüssten's die Blumen
Das ist ein Flöten und Geigen
Hör' ich das Liedchen klingen
Ein Jüngling liebt ein Mädchen
Am leuchtenden Sommermorgen
Ich hab' im Traum geweinet
Allnächtlich im Traume seh' ich dich
Aus alten Märchen winkt es
Die alten bösen Lieder

ca. 30 Min.

BENJAMIN APPL

BARITON

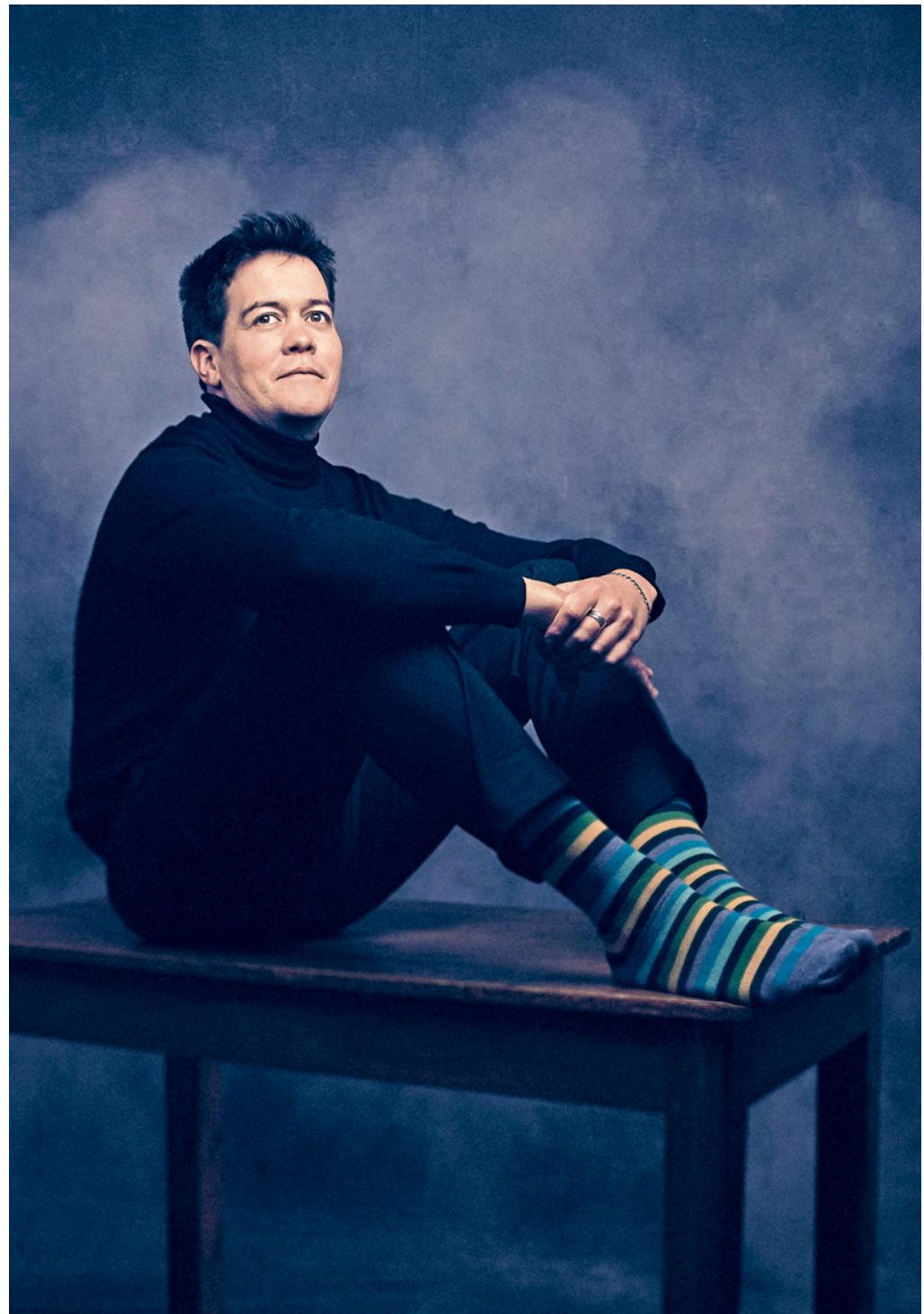
Benjamin Appl gilt heute als einer der wichtigsten Botschafter für die Kunstform des Liedes. Seine Liederabende werden von Publikum und Kritik in Europa, Nord- und Südamerika, Australien und Asien gefeiert. Neben dem gängigen Liedrepertoire entwickelt er immer wieder besondere Programmkonzepte und tritt gelegentlich als Dirigent in Erscheinung.

Seine Karriere begann er schon in jungen Jahren bei den Regensburger Domspatzen. Später studierte er an der Hochschule für Musik und Theater in München und an der Guildhall School of Music and Drama in London. Weitere wichtige Impulse erhielt er von der Liedgesangslegende Dietrich Fischer-Dieskau, dessen letzter Schüler er war. Prägend waren auch die mehrjährige intensive Arbeit mit dem Komponisten György Kurtág sowie Veranstaltungen mit Éva Fahidi-Puszta gegen das Vergessen der Shoah.

Auch auf der Opernbühne ist Benjamin Appl zuhause. Zu seinem Repertoire zählt unter anderem die Partie des Conte Almaviva in Wolfgang Amadeus Mozarts *Le nozze di Figaro*, Guglielmo in Mozarts *Così fan tutte* sowie die namensgebende Titelrolle in Benjamin Brittens *Owen Wingrave*. Als Konzertsolist trat Benjamin Appl unter anderem mit der Akademie für Alte Musik Berlin, den BBC Orchestern sowie der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen auf. An Karfreitag 2024 sang er mit dem Gewandhausorchester und dem Thomanerchor Leipzig anlässlich des 300. Jahrestags der Uraufführung von Johann Sebastian Bachs *Johannes-Passion* in der Nikolaikirche Leipzig den Christus. 2025 dirigierte er erstmals Georg Friedrich Händels *Messiah* mit dem Royal Liverpool Orchestra.

2018 erhielt Benjamin Appl von der Académie du disque lyrique in Paris als bester Lied-Interpret den »Orphée d'Or Dietrich Fischer-Dieskau«. 2025 wurde der Bariton mit dem Bayerischen Kunstpreis in der Kategorie Stimme ausgezeichnet. Im *BBC Radio 3* gestaltet Benjamin Appl die für ihn konzipierte Reihe »A Singer's World«. Seit Herbst 2016 unterrichtet er als Professor of German Song an der Guildhall School of Music and Drama in London.





JAMES BAILLIEU

KLAVIER

Vom *Daily Telegraph* als »eine Klasse für sich« gepriesen, zählt James Baillieu zu den führenden Lied- und Kammermusikpianisten seiner Generation. Er gab Solo- und Kammermusikrezitale in aller Welt und arbeitet mit zahlreichen namhaften Künstler:innen zusammen, darunter Ian Bostridge, Louise Alder, Dame Kiri Te Kanawa und Pretty Yende. Als Solist trat er unter anderem mit dem Ulster Orchestra, dem English Chamber Orchestra und der Wiener Kammerphilharmonie auf.

Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen Tourneen durch die USA, Kanada und Europa mit Rezitalen in New York, London, Los Angeles und Barcelona. Weitere Glanzpunkte sind eine Residenz in der Londoner Wigmore Hall sowie Auftritte in Brüssel und der Kölner Philharmonie mit der Sopranistin Véronique Gens. Ergänzend zu seiner Konzerttätigkeit wirkt James Baillieu als Juror beim Tenor Viñas Wettbewerb mit und unterrichtet im Associate Artist Programme der Welsh National Opera.

Der Pianist ist regelmäßig an vielen renommierten Musikzentren der Welt zu Gast, darunter die New Yorker Carnegie Hall und die Metropolitan Opera, das Concertgebouw Amsterdam, das Berliner und das Wiener Konzerthaus. Als innovativer Programmgestalter kuratierte er zahlreiche Lied- und Kammermusikfestivals, darunter Reihen für die Wigmore Hall und die Perth Concert Hall sowie für die Festivals in Verbier, Brighton und Bath.

James Baillieu ist Preisträger der Wigmore Hall Song Competition, der International Song Competition »Das Lied« sowie der Kathleen Ferrier Awards und des Richard Tauber Prize der Wigmore Hall. 2010 wurde er ins Förderprogramm Young Classical Artists Trust aufgenommen, 2012 erhielt er ein Fellowship des Borletti-Buitoni Trust sowie den Geoffrey Parsons Memorial Trust Award. 2016 stand er auf der Shortlist für den Royal Philharmonic Society Award als Outstanding Young Artist.

James Baillieu ist Senior Professor an der Londoner Royal Academy of Music, Coach im Jette Parker Young Artist Programme des Royal Opera House, Kursleiter der Samling Foundation und Leiter des Liedprogramms am Atelier Lyrique der Verbier Festival Academy.

ZWEISAMKEIT DES LIEDS

Zu den Werken des heutigen Abends

»Ach Clara, was ist das für eine Seligkeit für Gesang zu schreiben. Die hatt' ich lang entbehrt.« Überschwänglich schrieb Robert Schumann seiner Braut Clara zu Beginn des Jahres 1840. Es sollte für beide ein Jahr des Aufbruchs werden, denn nach einem zähen Ringen um ihre Liebe, hatten sie nun endlich Hoffnung auf ein gemeinsames Leben als Ehepaar. Friedrich Wieck, Claras Vater und ehemaliger Lehrer von Robert, hatte mit allen, wirklich allen – auch unlauteren Mitteln – versucht, die Hochzeit zu verhindern. Doch mit einem Gerichtsbeschluss konnte das Paar im September endlich heiraten – auch gegen den Willen des Vaters. Die Aussicht auf eine gemeinsame Zukunft setzte ungeahnte Kräfte frei, Robert wollte seinen Gefühlen auf ganz neue Art Ausdruck verleihen. Zuvor hatte er ein Jahrzehnt ausschließlich Klaviermusik komponiert. Im sogenannten »Liederjahr« geriet er nun in einen regelrechten Schaffensrausch, widmete sich fast ausschließlich dem Gesang und schrieb nahezu 140 Lieder. Oder, wie es ein Zeitgenosse formulierte: »Er tritt aus der Einsamkeit des Klaviers in die Zweisamkeit des Lieds.«

Schumann hatte sich allerdings schon in jungen Jahren mit dem Lied beschäftigt, fühlte sich zur Dichtkunst ebenso hingezogen wie zur Musik. Als überaus belesener junger Mann tauschte er sich mit Dichtern aus, fühlte sich von ihnen künstlerisch verstanden. Er schrieb sogar selbst literarisch geprägte Texte und Musikkritiken; erst relativ spät entschied er sich eindeutig zugunsten der Musik. So konnte Schumann die Gedichte für seine Lieder mit sicherer Hand auswählen. Grundsätzlich vertonte er nur Texte seiner Zeitgenossen, entsprachen die doch seinem eigenen romantischen, emotionalen Lebensgefühl. Die Texte handeln von Sehnsucht nach Liebe, die aber oft unerfüllt bleibt, von Ruhe, manchmal der ewigen Ruhe und von allgemeinem Weltschmerz.



Clara und Robert Schumann 1850

ROBERT SCHUMANN: LIEDERREIHE NACH KERNER

Kurz nach seiner Hochzeit komponierte Schumann die *Liederreihe nach Kerner*. Justinus Kerner war Arzt und Hobbydichter, der in seiner Freizeit zahlreiche Gedichte schrieb. In seiner oft düsteren Gedankenwelt über Melancholie, Abschied und Tod fand Schumann einen Seelenverwandten. Beide verbindet auch die Liebe zum Wein, den sie gelegentlich gern über den Durst tranken (die Rebsorte Kerner ist nach dem Arzt benannt). Dass die Weinseligkeit nur eine Selbsttäuschung über die Verzweiflung ist, schien beiden nur allzu bewusst zu sein: Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes (Nr. 6) endet mit Schmerz und Erinnerung, zurück bleibt nur eine leere Hülle. Schumanns Musik wird immer langsamer, immer leiser, die Klavierbegleitung immer dünner, alles verschwindet im Nichts.

Wie alle romantischen Künstler sah auch Schumann in der Natur einen Spiegel seiner Seele: Wald, Blumen, Vögel, Gewitter, Nebel oder Jahreszeiten, alles dient der Reflexion der eigenen Gedanken und Sehnsüchte. Oft irrt ein von Weltschmerz und Enttäuschung geplagter Wanderer durch die Natur. In den beiden Wanderliedern (Nr. 3 und Nr. 7) lässt er sich vom Gesang der Vögel und Blumenschmuck trösten, doch fröhliches Spazierengehen klingt anders.

Kerner hatte eine ausgeprägte mystische Veranlagung, die auch in diesem Zyklus deutlich anklingt. Das hat ihm den Spott seines Zeitgenossen Heinrich Heine eingetragen, aber was hat Heine nicht verhöhnt? Wie kein anderer konnte Heine in seinen Gedichten mit doppelbödiger Ironie und fein nuancierter Symbolik die kompliziertesten Stimmungen beschreiben.

Justinus Kerner



GYÖRGY KURTÁG: HÖLDERLIN-GESÄNGE

Kerner war gerade 20 Jahre alt geworden und promovierte in Medizin und Naturwissenschaften an der Universität in Tübingen, als im Herbst 1806 ein prominenter Patient in die Tübinger Uniklinik eingeliefert wurde: Friedrich Hölderlin. Freunde hatten den psychisch labilen Schriftsteller unter heftigen Protesten in eine Kutsche gesetzt und zu einem der führenden Ärzte auf diesem Gebiet, Kernes Doktorvater Johann Heinrich Ferdinand Autenrieth, gebracht, in der Hoffnung, dass er dem bei seinen Zeitgenossen als »wahn-sinnig« abgestempelten Dichter helfen könne. Autenrieth beauftragte Kerner mit der Behandlung, doch es half alles nichts: Nach mehr als sieben Monaten wurde Hölderlin als »unheilbar« entlassen. Eine Tübinger Schreiner-Familie gewährte ihm Unterkunft im Turm ihres Hauses, der heute als »Hölderlinturm« bekannt ist. Dort entstanden in geistiger Umnachtung die rätselhaften letzten Gedichte, die bis heute Fragen aufwerfen.

Der ungarische Komponist György Kurtág, der in zwei Tagen seinen 100. Geburtstag feiert, hat fünf von ihnen vertont und den Zyklus mit einem Gedicht von Paul Celan über Hölderlin ergänzt. Gerade die Unverständlichkeit der Texte hat ihn gereizt: »Weil ich es nicht verstand, habe ich es vertont.« Bei Spaziergängen hat Kurtág die Gedichte immer wieder laut vorgetragen und sich so dem Hölderlin'schen Kosmos angenähert. Gilt Kurtág ohnehin als Meister der kleinen Form, so hat er die Reduktion der Mittel in seinen *Hölderlin-Gesängen* auf die Spitze getrieben. Die Singstimme muss durch unterschiedliche Klangfarben der einzelnen Silben und Wörter den Text ausdeuten und mit wenigen Tönen ganze Universen voller Liebe, Trauer und Verzweiflung eröffnen. – Und, ganz im Hölderlin'schen Sinne, zwischen Menschlichem und Göttlichem vermitteln.



Benjamin Appl und György Kurtág bei der Arbeit an dem Album »Lines of Life – Schubert & Kurtág«

 **HAWESKO**
JEDER WEIN EIN ERLEBNIS
Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

ROBERT SCHUMANN: DICHTERLIEBE

Neben den Kerner-Texten beschäftigte sich Schumann in seinem »Liederjahr« 1840 auch intensiv mit Heinrich Heine, besonders mit der Sammlung *Buch der Lieder*. Schumann hatte als Tondichter ein besonderes Gespür für subtile Schattierungen und stellte einige Texte daraus in neuer Reihenfolge zu dem Zyklus *Dichterliebe* zusammen.

Auffallend ist die Bedeutung, die Schumann dem Klavier gibt: »Die Singstimme kann allein nicht alles wirken, nicht alles wiedergeben. Neben dem Ausdrucke des Ganzen sollen auch die feineren Züge des Gedichts hervortreten.« Und so stützt das Klavier nicht nur die Singstimme, sondern gibt die Stimmung in zarten Nuancen wieder, umspielt den Gesang oder wird mit ihm zu einem dichten Geflecht verwoben, sodass die Doppelbödigkeit der Heine-Gedichte verstärkt wird.

Unüberhörbar ist dies in dem Lied *Ich grolle nicht* (Nr. 7). Schon Heines Gedicht zeigt die Ambivalenz zwischen Liebe und Hass – er schrieb es, nachdem seine Geliebte einen anderen geheiratet hatte. Schumanns Klavierpart straft den Text sofort Lügen: Repetierende Akkorde in einem festen, starren Rhythmus vermitteln den Ausdruck emotionaler Kälte, während die Gesangsstimme den Text deklamatorisch betont, so als sei ihr das melodische Singen ein für alle Mal vergangen.

Die zerrissene Seele erscheint bei Schumann oft auch in einem harmonischen Schwebezustand. Schon im ersten Lied des Zyklus, *Im wunderschönen Monat Mai*, beginnt das Klavier mit einem mehrdeutigen Vorspiel, die Tonart ist nicht genau bestimmbar, es fehlt der feste Boden unter den Füßen. So entsteht eine doppeldeutige Atmosphäre zwischen dem zarten, erwartungsvollen Gedicht und der Unsicherheit in der Musik.



Heinrich Heine

ROBERT SCHUMANN

Zwölf Gedichte / Liederreihe nach Kerner

Text: Justinus Kerner (1786–1862)

Lust der Sturmnacht

Wenn durch Berg und Tale draußen
Regen schauert, Stürme brausen,
Schild und Fenster hell erklingen,
Und in Nacht die Wand'r'irren,

Ruht es sich so süß hier innen,
Aufgelöst in sel'ges Minnen;
All der gold'ne Himmelsschimmer
Flieht herein ins stille Zimmer:

Reiches Leben, hab' Erbarmen!
Halt' mich fest in linden Armen!
Lenzesblumen aufwärts dringen,
Wölklein zieh'n und Vöglein singen.

Ende nie, du Sturmnacht, wilde!
Klirrt, ihr Fenster, schwankt, ihr Schilder,
Bäumt euch, Wälder, braus', o Welle,
Mich umfängt des Himmels helle!

Stirb, Lieb' und Freud'!

Zu Augsburg steht ein hohes Haus,
Nah' bei dem alten Dom,
Da tritt am hellen Morgen aus
Ein Mägdelein gar fromm;
Gesang erschallt,
Zum Dome wallt
Die liebe Gestalt.

Dort vor Marias heilig' Bild
Sie betend niederkniet,
Der Himmel hat ihr Herz erfüllt,
Und alle Weltlust flieht:
»O Jungfrau rein!
Lass mich allein
Dein eigen sein!«

Alsbald der Glocken dumpfer Klang
Die Betenden erweckt,
Das Mägdelein wallt die Hall' entlang,
Es weiß nicht, was es trägt;
Am Haupte ganz
Von Himmelsglanz,
Einen Lilienkranz.

Mit Staunen schauen all' die Leut'
Dies Kränzlein licht im Haar.
Das Mägdelein aber wallt nicht weit,
Tritt vor den Hochaltar:
»Zur Nonne weiht
Mich arme Maid!
Stirb, Lieb' und Freud'!«

Gott, gib, dass dieses Mägdelein
Ihr Kränzlein friedlich trag',
Es ist die Herzallerliebste mein,
Bleibt's bis zum jüngsten Tag.
Sie weiß es nicht,
Mein Herz zerbricht,
Stirb, Lieb' und Licht!

Wanderlied

Wohlauf, noch getrunken
Den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben!
Geschieden muss sein.
Ade nun, ihr Berge,
Du väterlich Haus!
Es treibt in die Ferne
Mich mächtig hinaus.

Die Sonne, sie bleibt
Am Himmel nicht steh'n,
Es treibt sie, durch Länder
Und Meere zu geh'n.
Die Woge nicht haftet
Am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen
Mit Macht durch das Land.

Mit eilenden Wolken
Der Vogel dort zieht,
Und singt in der Ferne
Ein heimatlich Lied.
So treibt es den Burschen
Durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter,
Der wandernden Welt.

Da grüßen ihn Vögel
Bekannt überm Meer,
Sie flogen von Fluren
Der Heimat hieher;
Da duften die Blumen
Vertraulich um ihn,
Sie trieben vom Lande
Die Lüfte dahin.

Die Vögel, die kennen
Sein väterlich Haus,
Die Blumen, die pflanzt' er
Der Liebe zum Strauß,
Und Liebe, die folgt ihm,
Sie geht ihm zur Hand:
So wird ihm zur Heimat
Das ferneste Land.

Erstes Grün

Du junges Grün, du frisches Gras!
Wie manches Herz durch dich genas,
Das von des Winters Schnee erkrankt,
O wie mein Herz nach dir verlangt!

Schon wächst du aus der Erde Nacht,
Wie dir mein Aug' entgegen lacht!
Hier in des Waldes stillem Grund
Drück ich dich, Grün, an Herz und Mund.

Wie treibt's mich von den Menschen fort!
Mein Leid das hebt kein Menschenwort,
Nur junges Grün, ans Herz gelegt
Macht, dass mein Herze stiller schlägt.

Sehnsucht nach der Waldgegend

Wär' ich nie aus euch gegangen,
Wälder, hehr und wunderbar!
Hieltet liebend mich umfangen
Doch so lange, lange Jahr!

Wo in euren Dämmerungen
Vogelsang und Silberquell,
Ist auch manches Lied entsprungen
Meinem Busen, frisch und hell.

Euer Wogen, euer Hallen,
Euer Säuseln nimmer müd',
Eure Melodien alle
Weckten in der Brust das Lied.

Hier in diesen weiten Triften
Ist mir alles öd' und stumm,
Und ich schau in blauen Lüften
Mich nach Wolkenbildern um.

Wenn ihr's in den Busen zwinget,
Regt sich selten nur das Lied:
Wie der Vogel halb nur singet,
Den von Baum und Blatt man schied.

Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes

Du herrlich Glas, nun stehst du leer,
Glas, das er oft mit Lust gehoben;
Die Spinne hat rings um dich her
Indes den düstren Flor gewoben.

Jetzt sollst du mir gefüllt sein
Mondhell mit Gold der deutschen Reben!
In deiner Tiefe heil'gen Schein
Schau ich hinab mit frommem Beben.

Was ich erschau' in deinem Grund
Ist nicht Gewöhnlichen zu nennen.
Doch wird mir klar zu dieser Stund',
Wie nichts den Freund vom Freund kann
trennen.

Auf diesen Glauben, Glas so hold!
Trink' ich dich aus mit hohem Mute.
Klar spiegelt sich der Sterne Gold,
Pokal, in deinem teuren Blute!

Still geht der Mond das Tal entlang.
Ernst tönt die mitternächt'ge Stunde.
Leer steht das Glas! Der heil'ge Klang
Tönt nach in dem kristall'nen Grunde.

Wanderung

Wohlauf und frisch gewandert
Ins unbekannte Land!
Zerrissen, ach zerrissen,
Ist manches teure Band.

Ihr heimatlichen Kreuze,
Wo ich oft betend lag,
Ihr Bäume, ach, ihr Hügel,
O blickt mir segnend nach.

Noch schläft die weite Erde,
Kein Vogel weckt den Hain,
Doch bin ich nicht verlassen,
Doch bin ich nicht allein,

Denn, ach, auf meinem Herzen
Trag' ich ihr teures Pfand,
Ich fühl's, und Erd und Himmel
Sind innig mir verwandt.

Stille Liebe

Könnt' ich dich in Liedern preisen,
Säng' ich dir das längste Lied.
Ja, ich würd' in allen Weisen,
Dich zu singen nimmer müd'!

Doch was immer mich betrübte,
Ist, dass ich nur immer stumm
Tragen kann dich, Herzgeliebte,
In des Busens Heiligtum.

Dieser Schmerz hat mich bezwungen,
Dass ich sang dies kleine Lied,
Doch von bitterm Leid durchdrungen,
Dass noch keins auf dich geriet.

Frage

Wärst du nicht, heil'ger Abendschein!
 Wärst du nicht, sternerhellte Nacht!
 Du Blütenschmuck! Du üpp'ger Hain!
 Und du, Gebirg' voll ernster Pracht!
 Du Vogelsang aus Himmeln hoch!
 Du Lied aus voller Menschenbrust,
 Wärst du nicht, ach, was füllte noch
 In arger Zeit ein Herz mit Lust?

Stille Tränen

Du bist vom Schlaf erstanden
 Und wandelst durch die Au',
 Da liegt ob allen Landen
 Der Himmel wunderblau.

So lang du ohne Sorgen
 Geschlummert schmerzenlos,
 Der Himmel bis zum Morgen
 Viel Tränen niedergoss.

In stillen Nächten weinet
 Oft mancher aus den Schmerz,
 Und morgens dann ihr meinet,
 Stets fröhlich sei sein Herz.

Wer machte dich so krank?

Dass du so krank geworden,
 Wer hat es denn gemacht?
 Kein kühler Hauch aus Norden
 Und keine Sternennacht.

Kein Schatten unter Bäumen,
 Nicht Glut des Sonnenstrahls,
 Kein Schlummern und kein Träumen
 Im Blütenbett des Tals.

Dass ich trag' Todeswunden,
 Das ist der Menschen Tun;
 Natur ließ mich gesunden,
 Sie lassen mich nicht ruh'n.

Alte Laute

Hörst du den Vogel singen?
 Siehst du den Blütenbaum?
 Herz! kann dich das nicht bringen
 Aus deinem bangen Traum?

Was hör' ich? alte Laute
 Wehmüt'ger Jünglingsbrust,
 Der Zeit, als ich vertraute
 Der Welt und ihrer Lust.

Die Tage sind vergangen,
 Mich heilt kein Kraut der Flur;
 Und aus dem Traum, dem bangen,
 Weckt mich ein Engel nur.

GYÖRGY KURTÁG

Hölderlin-Gesänge

Text: Friedrich Hölderlin (1770–1843),

Paul Celan (1920–1970)

An ...

Elysium
Dort find ich ja
Zu euch ihr Todesgötter
Dort Diotima, Heroen.

Singen möcht ich von dir
Aber nur Thränen.
Und in der Nacht in der ich wandle
Erlöscht mir dein
Klares Auge
Himmlischer Geist.

Im Walde

Du edles Wild.
Aber in Hütten wohnet der Mensch,
und hüllt sich ein ins verschämte Gewand,
denn inniger ist, achtsamer auch und dass
er bewahre den Geist, wie die Priesterin die
himmlische Flamme, dies ist sein Verstand.
Und darum ist die Willkür ihm und höhere
Macht zu fehlen und zu vollbringen, dem
Götterähnlichen, der Güter Gefährlichstes,
die Sprache dem Menschen gegeben, damit
er schaffend, zerstörend, und untergehend,
und wiederkehrend zur ewiglebenden, zur
Meisterin und Mutter, damit er zeuge, was
er sei, geerbet zu haben, gelernt von ihr, ihr
Göttlichstes, die allerhaltende Liebe.

Gestalt und Geist

Alles ist innig
Das scheidet
So birgt der Dichter

Verwegner! möchtest von Angesicht
Zu Angesicht
Die Seele sehn
Du gehest in Flammen unter.

An Zimmern

Die Linien des Lebens sind verschieden,
Wie Wege sind, und wie der Berge Grenzen.
Was hier wir sind,
Kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ewigen Lohn
Und Frieden.

Der Spaziergang

Ihr Wälder schön an der Seite,
 Am grünen Abhang gemalt,
 Wo ich umher mich leite,
 Durch süße Ruhe bezahlt
 Für jeden Stachel im Herzen,
 Wenn dunkel mir ist der Sinn,
 Den Kunst und Sinnen hat Schmerzen
 Gekostet von Anbeginn.
 Ihr lieblichen Bilder im Tale,
 Zum Beispiel Gärten und Baum,
 Und dann der Steg der schmale,
 Der Bach zu sehen kaum,
 Wie schön aus heiterer Ferne
 Glänzt Einem das herrliche Bild
 Der Landschaft, die ich gerne
 Besuch' in Witterung mild.
 Die Gottheit freundlich geleitet
 Uns erstlich mit Blau,
 Hernach mit Wolken bereitet,
 Gebildet wölbig und grau,
 Mit sengenden Blitzen und Rollen
 Des Donners, mit Reiz des Gefilds,
 Mit Schönheit, die gequollen
 Vom Quell ursprünglichen Bilds.

Tübingen, Jänner

Zur Blindheit über-
 redete Augen.
 Ihre – >ein
 Rätsel ist Rein-
 entsprungenes« –, ihre
 Erinnerung an
 schwimmende Hölderlintürme, möwen-
 umschwirrt.

Besuche ertrunkener Schreiner bei
 diesen
 tauchenden Worten:

Käme
 käme ein Mensch,
 käme ein Mensch zur Welt, heute, mit
 dem Lichtbart der
 Patriarchen: er dürfte,
 spräch er von dieser
 Zeit, er
 dürfte
 nur lallen und lallen,
 immer-, immer-
 zuzu.

(»Pallaksch, Pallaksch.«)

ROBERT SCHUMANN

Dichterliebe

Text: Heinrich Heine (1797–1856)

Im wunderschönen Monat Mai
Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab' ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

Aus meinen Tränen sprießen
Aus meinen Tränen sprießen
Viel blühende Blumen hervor,
Und meine Seufzer werden
Ein Nachtigallenchor.

Und wenn du mich lieb hast, Kindchen,
Schenk' ich dir die Blumen all',
Und vor deinem Fenster soll klingen
Das Lied der Nachtigall.

Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne
Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne,
Die liebt' ich einst alle in Liebeswonne.
Ich lieb' sie nicht mehr, ich liebe alleine
Die Kleine, die Feine, die Reine, die Eine;
Sie selber, aller Liebe Wonne,
Ist Rose und Lilie und Taube und Sonne.

Wenn ich in deine Augen seh'
Wenn ich in deine Augen seh',
So schwindet all' mein Leid und Weh';
Doch wenn ich küsse deinen Mund,
So werd' ich ganz und gar gesund.

Wenn ich mich lehn' an deine Brust,
Kommt's über mich wie Himmelslust;
Doch wenn du sprichst: ich liebe dich!
So muss ich weinen bitterlich.

Ich will meine Seele tauchen
Ich will meine Seele tauchen
In den Kelch der Lilie hinein;
Die Lilie soll klingend hauchen
Ein Lied von der Liebsten mein.

Das Lied soll schauern und beben,
Wie der Kuss von ihrem Mund,
Den sie mir einst gegeben
In wunderbar süßer Stund'.

Im Rhein, im heiligen Strome
Im Rhein, im heiligen Strome,
Da spiegelt sich in den Well'n
Mit seinem großen Dome,
Das große, heilige Köln.

Im Dom da steht ein Bildnis,
Auf gold'nem Leder gemalt;
In meines Lebens Wildnis
Hat's freundlich hineingestrahlt.

Es schweben Blumen und Eng'lein
 Um unsre liebe Frau;
 Die Augen, die Lippen, die Wäng'lein,
 Die gleichen der Liebsten genau.

Ich grolle nicht

Ich grolle nicht,
 Und wenn das Herz auch bricht,
 Ewig verlor'nes Lieb! Ich grolle nicht.
 Wie du auch strahlst in Diamantenpracht,
 Es fällt kein Strahl in deines Herzens Nacht.

Das weiß ich längst.
 Ich sah dich ja im Traume,
 Und sah die Nacht in deines Herzens Raume,
 Und sah die Schlang', die dir am Herzen frisst,
 Ich sah, mein Lieb, wie sehr du elend bist.
 Ich grolle nicht.

Und wüssten's die Blumen

Und wüssten's die Blumen, die kleinen,
 Wie tief verwundet mein Herz,
 Sie würden mit mir weinen,
 Zu heilen meinen Schmerz.

Und wüssten's die Nachtigallen,
 Wie ich so traurig und krank,
 Sie ließen fröhlich erschallen
 Erquickenden Gesang.

Und wüssten sie mein Wehe,
 Die goldenen Sternelein,
 Sie kämen aus ihrer Höhe,
 Und sprächen Trost mir ein.

Sie alle können's nicht wissen,
 Nur eine kennt meinen Schmerz:
 Sie hat ja selbst zerrissen,
 Zerrissen mir das Herz.

Das ist ein Flöten und Geigen

Das ist ein Flöten und Geigen,
 Trompeten schmettern darein;
 Da tanzt wohl den Hochzeitreigen
 Die Herzallerliebste mein.

Das ist ein Klingen und Dröhnen,
 Ein Pauken und ein Schalmei'n;
 Dazwischen schluchzen und stöhnen
 Die lieblichen Englein.

Hör' ich das Liedchen klingen

Hör' ich das Liedchen klingen,
 Das einst die Liebste sang,
 So will mir die Brust zerspringen
 Von wildem Schmerzandrang.

Es treibt mich ein dunkles Sehnen
 Hinauf zur Waldeshöh',
 Dort löst sich auf in Tränen
 Mein übergroßes Weh'.

Ein Jüngling liebt ein Mädchen
Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen Andern erwählt;
Der Andre liebt eine Andre,
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen nimmt aus Ärger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel dran.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passieret,
Dem bricht das Herz entzwei.

Am leuchtenden Sommermorgen
Am leuchtenden Sommermorgen
Geh' ich im Garten herum.
Es flüstern und sprechen die Blumen,
Ich aber wandle stumm.

Es flüstern und sprechen die Blumen,
Und schau'n mitleidig mich an:
»Sei unsrer Schwester nicht böse,
Du trauriger, blasser Mann.«

Ich hab' im Traum geweinet
Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du lägest im Grab.
Ich wachte auf, und die Träne
Floss noch von der Wange herab.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumt', du verließest mich.
Ich wachte auf, und ich weinte
Noch lange bitterlich.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du wär'st mir noch gut.
Ich wachte auf, und noch immer
Strömt meine Tränenflut.

Allnächtlich im Traume seh' ich dich
Allnächtlich im Traume seh' ich dich
Und sehe dich freundlich grüßen,
Und laut aufweinend stürz' ich mich
Zu deinen süßen Füßen.

Du siehest mich an wehmütiglich
Und schüttelst das blonde Köpfchen;
Aus deinen Augen schleichen sich
Die Perlentränentröpfchen.

Du sagst mir heimlich ein leises Wort
Und gibst mir den Strauß von Zypressen.
Ich wache auf, und der Strauß ist fort,
Und's Wort hab' ich vergessen.

Aus alten Märchen winkt es
 Aus alten Märchen winkt es
 Hervor mit weißer Hand,
 Da singt es und da klingt es
 Von einem Zauberland;

Wo bunte Blumen blühen
 Im gold'nen Abendlicht,
 Und lieblich duftend glühen,
 Mit bräutlichem Gesicht;

Und grüne Bäume singen
 Uralte Melodei'n,
 Die Lüfte heimlich klingen,
 Und Vögel schmettern drein;

Und Nebelbilder steigen
 Wohl aus der Erd' hervor,
 Und tanzen luft'gen Reigen
 Im wunderlichen Chor;

Und blaue Funken brennen
 An jedem Blatt und Reis,
 Und rote Lichter rennen
 Im irren, wirren Kreis;

Und laute Quellen brechen
 Aus wildem Marmorstein.
 Und seltsam in den Bächen
 Strahlt fort der Widerschein.

Ach, könnt' ich dorthin kommen,
 Und dort mein Herz erfreu'n,
 Und aller Qual entnommen,
 Und frei und selig sein!

Ach! Jenes Land der Wonne,
 Das seh' ich oft im Traum,
 Doch kommt die Morgensonnen,
 Zerfließt's wie eitel Schaum.

Die alten bösen Lieder
 Die alten, bösen Lieder,
 Die Träume bös' und arg,
 Die lasst uns jetzt begraben,
 Holt einen großen Sarg.

Hinein leg' ich gar manches,
 Doch sag' ich noch nicht was;
 Der Sarg muss sein noch größer,
 Wie's Heidelberger Fass.

Und holt eine Totenbahre
 Und Bretter fest und dick;
 Auch muss sie sein noch länger,
 Als wie zu Mainz die Brück'.

Und holt mir auch zwölf Riesen,
 Die müssen noch stärker sein
 Als wie der starke Christoph
 Im Dom zu Köln am Rhein.

Die sollen den Sarg forttragen,
 Und senken ins Meer hinab;
 Denn solchem großen Sarge
 Gebührt ein großes Grab.

Wisst ihr, warum der Sarg wohl
 So groß und schwer mag sein?
 Ich senkt' auch meine Liebe
 Und meinen Schmerz hinein.

DUELL GEGEN SICH SELBST

Bei Schumann liegen Leidenschaft und Leid oft sehr eng beisammen. Davon weiß auch der gefeierte Tenor Ian Bostridge (Foto) ein Lied zu singen: Unter dem Titel »Lamento« vereint er dramatische Klagegesänge von Claudio Monteverdi und dessen Zeitgenossen, die die musikalische Darstellung der Affekte in der Vordergrund rücken. So beweint er als Orpheus den Verlust seiner geliebten Eurydike und singt in Monteverdis berühmtem *Combattimento di Tancredi e Clorinda* gleich beide Duellanten. Darum gruppieren der Dirigent und Geiger Fabio Biondi und sein Ensemble Europa Galante Werke des 17. Jahrhunderts, die bei aller Melancholie auch Trost und Hoffnung atmen.



Sa, 21.3.2026 | 20 Uhr | Laeiszhalle Großer Saal

[Infos & Tickets >](#)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chłosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič, Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Hellung

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 69803, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Benjamin Appl (Uwe Arens / Sony Classical); James Baillieu (David Riano); Robert und Clara Schumann, Daguerreotypie von Johann Anton Völlner (1850, Robert-Schumann-Haus Zwickau); Justinus Kerner, Porträt von Alexander Bruckmann (1844, Staatsgalerie Stuttgart); György Kurtág und Benjamin Appl (Bálint Hrotkó / Alpha Classics); Heinrich Heine, Porträt von Moritz Daniel Oppenheim (1831, Hamburger Kunsthalle); Ian Bostridge (Marco Borggreve)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
K.S. Fischer-Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meßmer
Ricola
Störtebeker

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

